

Die unterschätzte Macht Mariens

(2024)

Der Limburger Bischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) Georg Bätzing hat die neue Kirchenstatistik als alarmierend bezeichnet. 400.000 Kirchenaustritte und sinkende Gläubigenzahlen. Doch Resignation, Rückzug oder Angst seien die falschen Antworten, sagte der Bischof. Er warb für kirchliche Reformen, damit Menschen wieder Vertrauen an die Veränderungsfähigkeit von Kirche gewinnen. Doch er weiss. Reformen allein werden die Krise nicht beheben, aber die Krise wird sich ohne Reformen verschärfen. Die Menschen hätten hohe Erwartungen an die Kirche, etwa im Sozialen oder Bildungsbereich. Er sprach sich dafür aus, nach Zukunftsfeldern zu suchen, die „nahe an der Lebenswirklichkeit der Menschen sind.“ (Quelle: *katholisch.de/ 27. Juni 2024*)

Die Aussage des Bischofs, dass die Menschen hohe Erwartungen an die Kirche im Sozialen und Bildungsbereich hätten, stimmt nicht mit meiner religionspsychologischen Untersuchungen überein, insbesondere bei Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind. Viele sagen, dass was das Soziale und Bildungsbereich betrifft, können sie auch beim Staat holen oder in anderen Institutionen. Von der Kirche erwarten sie vordergründlich Antworten auf die Fragen „Woher kommen wir?“ „Wohin gehen wir?“ und „Warum sind wir da?“ Die Glaubenden erwarten Glaubensstärkung und die Ungläubigen oder Glaubensschwachen, Antworten auf die obigen Fragen.

Die Kirchenkrise, so meine Erfahrung als Religionspsychologin, hat wesentlich auch mit dem Glaubensbekenntnis der kirchlichen Angestellten zu tun. Deshalb habe ich im November 2023 einen offenen Brief-Appell an die Schweizerische Bischofskonferenz geschrieben. Das Generalsekretariat der Bischofskonferenz hat positiv reagiert.

Der Appell

Betrifft:

Glaubensbekenntnis bei kirchlichen Angestellten

Sehr verehrte, liebe Bischöfe

Seit etwa zehn Jahren führe ich das von mir konzipierte *Katholisches Internetportal für Religionspsychologie*. Nun erreichen mich immer wieder Stimmen von praktizierenden Katholiken, die das Verhalten gewisser kirchlichen Mitarbeitern, konkret Theologen, Lektoren/innen, Pastoralassistenten/innen und Seelsorger, manchmal auch Pfarrer, die das Glaubensbekenntnis zwar kennen, es in alltäglichen Gottesdiensten auch mit Lippen bekennen, **aber nicht dazu stehen**. Denn sie glauben nicht, dass Jesus Christus von einer Jungfrau geboren wurde und dass er von den Toten auferstanden ist. Für sie ist, was im Glaubensbekenntnis steht, symbolisch gemeint und nicht historisch belegt. Das verbreiten sie in privaten Gesprächen, Medien oder in der Seelsorge. Dabei stützen sie sich

hauptsächlich auf die Forschungsergebnisse der verschiedenen Disziplinen aus der Wissenschaft.

Für Katholiken, die an die Lehre der Kirche glauben und das Glaubensbekenntnis ernst nehmen, ist ein solches Verhalten **heuchlerisch**. Sie fragen sich: wird bei der Einstellung eines kirchlichen Mitarbeiters oder Mitarbeiterin das Glaubensbekenntnis nicht geprüft? Sie sind verunsichert. Denn für sie ist das Glaubensbekenntnis ein Liebesbekenntnis zu Gott und seinem göttlichen Sohn. (Im November 2023)

Eine des grössten Fehlverhaltes der Angestellten in der Kirche und bei manchen Geistlichen ist, dass sie die Würde und die Macht der Gottesmutter Maria unterschätzen. Dabei ist ihre Macht ausführlich dokumentiert und von der Kirche anerkannt. Papst Benedikt XVI. erinnert uns zum Beispiel in diesem Zusammenhang an die Bekehrung eines ganzen Volkes in Lateinamerika, als die Jungfrau Maria am 9. Dezember 1531 dem Indianer Juan Diego (um 1474-1548) in

Guadalupe erschien. 2002 wurde Juan Diego von Johannes Paul II. heiliggesprochen.

Der bekannte Historiker Paul Badde hat das Geschehen gründlich untersucht. Er schreibt: Maria stellte sich dem Juan Diego als „Mutter aller Menschen“ vor. Sie bat ihn, zum Bischof zu gehen, um ihn für den Bau eines Gotteshauses zu bitten. Als Zeichen ihrer Vollmacht gab sie ihm einige Rosen mit. Er wickelte sie in seinem Umhang und brachte sie zum Bischof. Als er dort das Tuch entfaltete, fielen die Blumen zu Boden und liessen das Bild Marias auf dem Stoff erkennen. Dieses, **nicht von Menschen gemachte Bild** auf den Umhangsmantel von Juans, ist das berühmte Gnadenbild (Abbild Mariens) das noch heute Millionen Pilger nach Mexiko zieht. Es steht seit dem 16. Jahrhundert in der Kathedrale und ist der meistbesuchte Wallfahrtsort der Welt. Etwa 20 Millionen jährlich pilgern dorthin um die Muttergottes zu verehren.

Maria stellte sich Juan Diego mit diesen Worten vor:

„Ich bin eure erbarmungsreiche Mutter, die Mutter aller Menschen, all jener, die mich lieben, die zu mir rufen, die Vertrauen zu mir haben. Hier will ich auf ihr Weinen und ihre Sorgen hören (...) ihre Nöte und ihr Unglück lindern und heilen“.

(Quelle: Paul Badde „Maria von Guadalupe. Wie das Erscheinen der Jungfrau Weltgeschichte schrieb.“ Ullstein Verlag)

Das entfernte „Kunstwerk“ in Linzer Dom

In Zusammenhang mit einer ausgestellten Skulptur namens „crowning“ in Linzer Mariendoms, stellt sich für mich die Frage:

Wie ist es möglich, dass Maria, die ihren göttlichen Sohn, wie es im Glaubensbekenntnis steht *„empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau*

Maria“, kürzlich in Gestalt eines Kunstwerkes auf so eine verstörende Art und Weise im Dom präsentiert wurde, dass sich sogar Ungläubige darüber empörten. Es zeigt eine sitzend gebärende Frau auf einem Sockel mit nackten gespreizten Beinen, nicht weit von Tabernakel entfernt im Altarraum. Die Skulptur blieb aber nicht lange dort. Ihr Kopf wurde kurz nach der Ausstellung von einem Unbekannten abgesägt. Darum wurde sie schnell und in einen Abstellraum (nebenan?) gestellt. Doch der Bischofsvikar für Bildung und Kunst, Johann Hintermaier, zeigte sich bestürzt, er verteidigte die Künstlerin Esther Straus. Er sagte:

„Es war uns bewusst, dass wir mit dieser Installation auch Diskussionen hervorrufen. Wenn wir damit religiöse Gefühle von Menschen verletzt haben, tut uns das leid, aber (...) die Verweigerung des Dialogs sowie den Angriff auf die Freiheit der Kunst verurteile ich aufs Schärfste.“ (Quelle: Deutschlandfunk Kultur, 4. Juli 2024)

Seltsam. Ist dem Bischofsvikar, der Künstlerin, und anderen Mitverantwortlichen im Dom nicht bewusst, dass sie ein Geheimnis unseres katholischen Glaubens tief verletzt haben? Ich denke, auch hier zeigt sich, wie sich „theologischer Unglaube“ auf die Praxis auswirkt.

Dr. phil. Martha von Jesensky